

Gräber von Zwangsarbeitern an St. Audomar und in Bachem

Jochen Menge

Sowohl im Ersten wie im Zweiten Weltkrieg kamen in Deutschland in großem Umfang Kriegsgefangene und ausländische Zivil- bzw. Zwangsarbeiter zum Einsatz, ohne die das Land nicht fast sechs Jahre lang hätte Krieg führen können. In Frechen waren diese Arbeiter in erster Linie Polen und Russen, daneben aber auch Franzosen, Niederländer, Italiener und andere. Spuren haben sie hier nicht hinterlassen, mit Ausnahme einiger Gräber auf den Friedhöfen von Königsdorf, Grefrath, an St. Audomar und in Bachem. Über die ersten zwei Friedhöfe liegen schon diesbezügliche Untersuchungen vor, aber mit den Gräbern an St. Audomar und in Bachem hat sich noch niemand beschäftigt.

Auf dem **Friedhof an St. Audomar** gibt es lediglich vier Gräber russischer Kriegsgefangener aus dem 1. Weltkrieg. Über diese Männer ist nichts weiteres bekannt. In der offiziellen „Gräberliste für öffentlich gepflegte Gräber“ der Stadt Frechen werden sie irrtümlich als in Bachem beerdigt verzeichnet.¹ Ihre Gräber sind – im Sommer von Pflanzen überwuchert – so versteckt am Rand einer Hecke gelegen, dass sie kaum zu sehen sind und ihre Existenz inzwischen fast vollkommen in Vergessenheit geraten ist. Auf dem Grefrather Friedhof hingegen, wo neben acht Opfern aus dem Zweiten Weltkrieg ebenfalls fünf russische Kriegsgefangene aus dem ersten Weltkrieg liegen, gibt es dankenswerter Weise mehrere deutliche Hinweise auf die Existenz der dortigen Gräber.

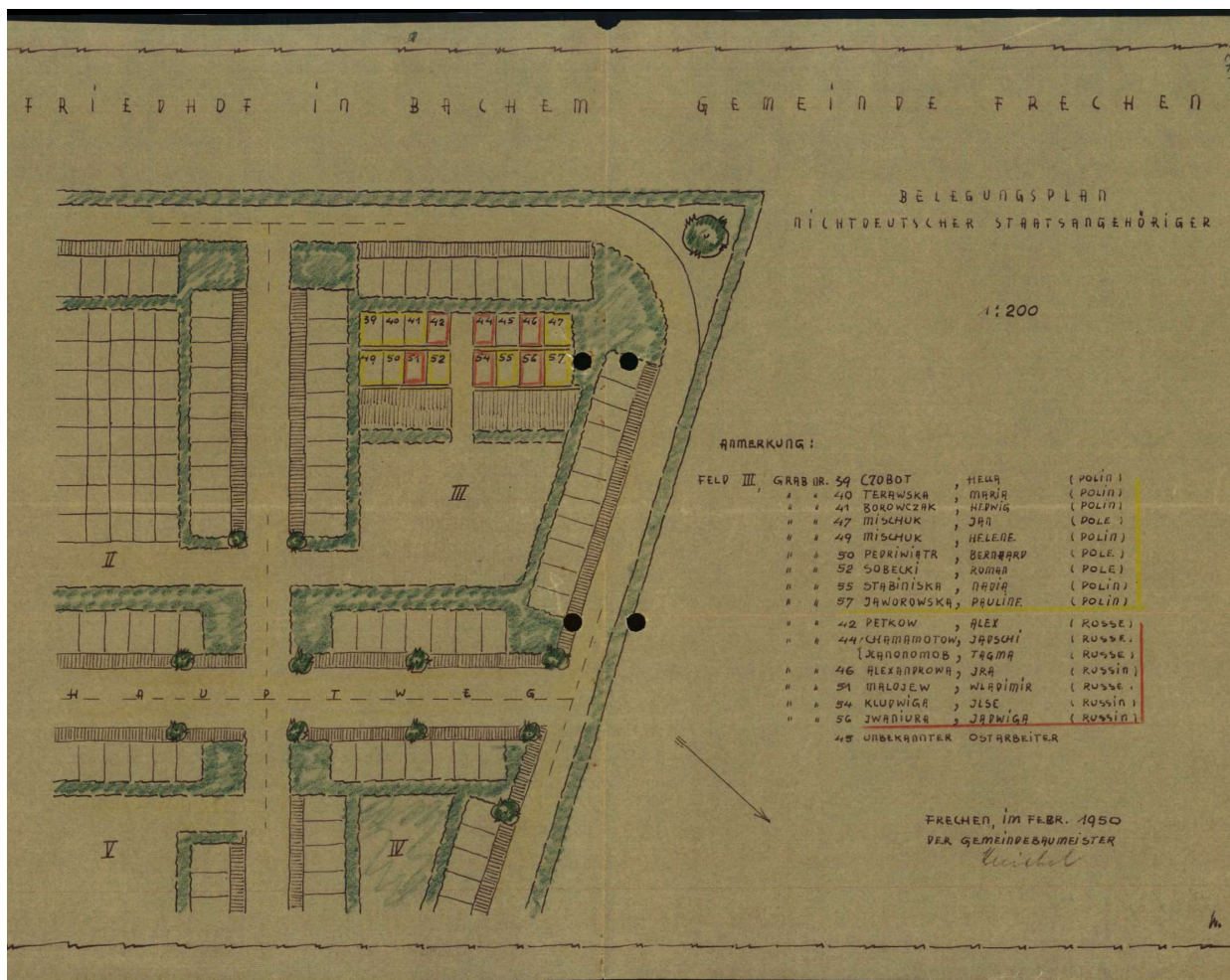
Dass zwischen 1914 und 1918 im damaligen Frechen (also ohne Grefrath) nur vier Russen gestorben sind, ist unwahrscheinlich, denn allein auf der Grube Wachtberg arbeiteten in dieser Zeit 130 russische Kriegsgefangene (bei insgesamt 550 Beschäftigten), auf Clarenberg waren es 86, auf Schallmauer 78; bei den harten Arbeitsbedingungen, der allgemein schlechten Versorgung mit Lebensmitteln und der damals grassierenden Spanischen Grippe dürfte die tatsächliche Sterbezahl höher gewesen sein.



Gräber von Zwangsarbeitern St. Audomar

Die Gräber von Zwangsarbeitern auf dem **Bachemer Friedhof** liegen in der nordwestlichen Ecke. Sie sind zwar nicht so „unsichtbar“ wie die Gräber auf St. Audomar; wünschenswert wäre aber trotzdem ein ähnlicher Hinweis wie in Grefrath. Diese Gräber sind innerhalb der alten Frechener Gemeindegrenzen die letzten Spuren aus dem 2. Weltkrieg von über 1.000 Männern und Frauen, die hier in Frechen die deutschen Männer ersetzen mussten, die zur Wehrmacht eingezogen worden waren.

Beschäftigt hat man sie primär bei den Braunkohlegruben und in der Landwirtschaft. Eine Liste aus dem Jahre 1946 nennt allein 18 Frechener Bauern, bei denen *Kriegsgefangene* im Einsatz waren, weitere wie z.B. der Buschbeller Gutsbesitzer Peter Jakob Schlösser, haben *Zwangsarbeiter* beschäftigt. Ein paar Frauen waren aber auch als Haushaltsgehilfinnen bei Privatpersonen wie z.B. dem Arzt Dr. Beusch tätig und zwei Polinnen standen im Katharinenhospital in der Küche. Die meisten lebten in Lagern, die in aller Eile errichtet worden waren und von denen es ungefähr 20 gab. Teilweise brachte man sie auch in den Sälen von Gastwirtschaften unter.



Liegeplan Friedhof Bachem

Quelle: ITS Arolsen

Dieser Lageplan aus dem Jahre 1950 nennt 16 Namen, aber heute sind nur noch 13 Gräber zu identifizieren und zwar von acht Frauen und fünf Männern. Sieben haben polnische Namen, sechs kamen aus Russland und haben daher Grabsteine mit kyrillischen Buchstaben.

In alphabetischer Reihenfolge sind es:

Alexandrowa, Ira	(UdSSR)	*1921	+02.02.1945
Bembas (richtig: Bębas), Maria	(Polen)	*1926	+03.03.1945
Borowczak, Hedwig (=Jadwiga)	(Polen)	*1886	+03.08.1943
Chamamatow, Gadschi wahrscheinlich ein Muslim aus der Krim	(UdSSR,	* ?	+22.11.1944
Iwanjura, Jadwiga	(UdSSR)	*?	+04.02.1946
Jaworowska, Pauline	(Polen)	* ?	+18.03.1946
Kludwija, Ilse	(UdSSR)	* 1926	+02.04.1945
Malojew, Wladimir	(UdSSR)	*1944	+10.01.1945
Mischuk, Jan	(UdSSR)	*1855 (??)	+02.02.1945
Petkov, Alexej	(UdSSR)	*1923	+15.11.1944
Sobecki, Roman	(Polen)	*1916	+03.03.1945
Stabiniska (richtig: Stabińska) Nadia	(Polen)	*1890	+24.11.1945
Terawska, Maria	(Polen)	*1905	+17.05.1946

(Daten nach Angaben im Stadtarchiv Frechen und aus Arolsen)

Auf dem Grabstein des Chamamatow ist noch ein weiterer Name vermerkt, der aber nicht mehr zu entziffern ist. Auf den in der Nachkriegszeit erstellten Listen wird er sehr unterschiedlich wiedergegeben, z.B. auf der Gräberliste der Stadt Frechen als Xamonomob. Ich halte es für wahrscheinlich, dass hier in Wirklichkeit nicht zwei Personen liegen, sondern dass die Beamten nicht erkannt haben, dass ihnen ein Name einmal in lateinischen und einmal in kyrillischen (handschriftlichen) Buchstaben vorlag und dass sie die letzteren, statt sie in lateinische Buchstaben umzuwandeln (zu transliterieren) einfach abschrieben, was zu einem Ergebnis wie dem obigen Xamonomob führen kann, den sie dann für eine zweite Person hielten. Kyrillisch geschriebene Eigennamen stellten überall in Deutschland Standesbeamte (wie auch Steinmetze) vor große Probleme.

Bisher habe ich nur über wenige dieser Toten Genaueres herausfinden können. Wahrscheinlich war keiner der hier Beerdigten ein kriegsgefangener Soldat. Auffallend ist, dass von den sechs Polinnen und Polen zwei am für Bachem letzten Kriegstag (3.3.1945) und drei erst nach Kriegsende gestorben sind, die Polin Maria Terawska sogar noch am 17.5.1946. Die nach dem Krieg Verstorbenen lebten wohl zu diesem Zeitpunkt im „Displaced Persons“ Camp“ in der Etzelkaserne auf der Dürener Straße, wo etwa 5.000 Menschen so lange untergebracht waren, bis sie in ihr Heimatland zurückkonnten. Weitere solche Lager gab es in unserer Gegend in der Abtei Brauweiler und in Ossendorf.

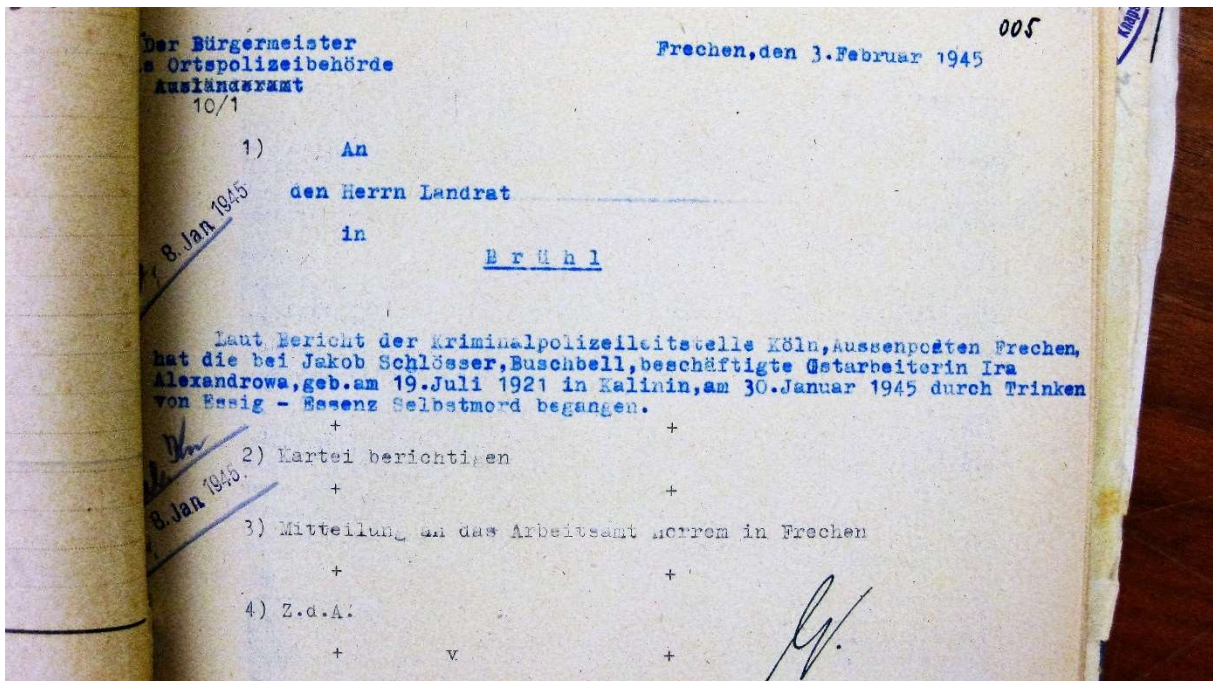
Die 18jährige Polin Maria Bębas (auf dem Grabstein nach der Aussprache Bembas geschrieben) gehörte zu einer Familie, die schon seit den 20er Jahren auf dem Gut Neu-Hemmerich arbeitete, nicht in einem Lager, sondern auf der Grachtenhofstraße 58 wohnte und deshalb nicht unter die Kategorie „Zwangsarbeiter“ fällt. Sie selbst wurde 1926 in Bachem geboren. Sie starb (wie mir Franz Jardin als Zeitzeuge erzählte) durch einen Granattreffer am 3. März 1945, als die Amerikaner schon im Begriff waren, Frechen einzunehmen. Mit ihr starb Roman Sobiecki. Hedwig Borowczak, eine der ältesten hier Beerdigten, arbeitete auf dem Neuenhof des Heinrich Kreifelts. Sie war schon lange krank.

Für die hier liegenden Russinnen und Russen verzeichnet eine Liste aus Arolsen auch die Todesursachen. Chamamatow kam am 22.1..1944 bei einem Luftangriff ums Leben, Petkow starb an Lungen-Tbc, Iwanjura an Herz- und Kreislaufschwäche.



Nur von der Russin Ira Alexandrowa (Grab Nr. 46 auf dem obigen Plan) gibt es im Frechener Stadtarchiv ein Foto. Sie wurde am 19. Juli 1921 in Kalinin (etwa 100 km nordwestlich von Moskau) geboren und arbeitete mit vielen anderen Zwangsarbeitern in Buschbell auf der Obstplantage des Jakob Schlösser. Am 30. Januar 1945 (so heißt es in der Akte in dürren Worten) beging sie Selbstmord durch Trinken von Essig-Essenz. Einen Grund erfahren wir nicht. Ira war noch keine 24 Jahre alt und eine hübsche junge Frau. Das besonders Tragische ist, dass nur fünf Wochen später die Alliierten Frechen eroberten und sie dann frei gewesen wäre. Durch einen seltsamen Zufall starb Jakob Schlösser ebenfalls vier Tage später.

Ira Alexandrowa (Quelle: Stadtarchiv Frechen)



Quelle: Stadtarchiv Frechen